Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 42 (1962-1963)

Heft: 8

Artikel: Verbündete, Neutrale und Neutralisten in der Sicht der amerikanischen Wehrpolitik

Autor: Wolfers, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verbündete, Neutrale und Neutralisten in der Sicht der amerikanischen Wehrpolitik

ARNOLD WOLFERS

Verschiebungen in der weltpolitischen Situation seit dem zweiten Weltkrieg

Es wird häufig behauptet, das Verhalten der Sowjetunion in der internationalen Politik habe sich seit Stalins Tod radikal geändert. Die Sowjetführer hätten den Kampf gegen den Westen von der militärischen Ebene in die wirtschaftliche und ideologische Sphäre verlegt. Wenn dies zutreffen sollte, würde eine solche Verlagerung den Vereinigten Staaten manche Sorge um ihre militärische Position abnehmen und ihnen erlauben, sich auf den Wettbewerb mit der Sowjetunion um die Unterstützung jener Länder zu konzentrieren, welche sich keinem Mächteblock angeschlossen haben. Es wäre ein tröstlicher Gedanke, wenn die Bemühung um die Freundschaft der weniger begünstigten Länder der Welt an die Stelle der widerwärtigen Beschäftigung mit Militärmacht und Militärpolitik treten könnte.

Ich werde nicht zu beurteilen versuchen, inwiefern eine solche Änderung der sowjetrussischen Außenpolitik vorliegt. Die scheinbare Erkenntnis der Sowjetführer, daß ein Nuklearkrieg nicht nur die kapitalistischen Nationen, sondern auch die sozialistischen Länder zerstören würde, macht es verständlich, warum diese es vorziehen, ihre Ziele ohne Einsatz militärischer Mittel zu erreichen. Sie scheinen auf jeden Fall dem Erfolg große Bedeutung beizumessen, welchen sie mit nichtmilitärischen Mitteln zu erreichen suchen: vor allem in jenen Gebieten, welche gegenwärtig neutral oder neutralistisch sind. Was hier ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, daß ein solcher Erfolg, auch wenn er mit wirtschaftlichen, propagandistischen oder subversiven Mitteln erreicht würde, ernsthafte Rückwirkungen auf das militärische Gleichgewicht in der Welt haben könnte und nach dieser Richtung ausgebeutet werden dürfte. Sollte dies der Fall sein, so würde der «friedliche Wettbewerb» die militärische Aufgabe der Vereinigten Staaten und ihrer Alliierten eher erschweren als erleichtern.

Es ist leicht, sich vorzustellen, wie die westliche Verteidigungsposition mit andern als militärischen Mitteln geschwächt, unterhöhlt oder Stück um Stück zerstört werden könnte. Der Übertritt irgendeines der größeren Verbündeten Amerikas in Europa von der Allianz in die Neutralität könnte den Weiterbestand der NATO verunmöglichen. Würde es den Sowjets gelingen — etwa durch eine gegen die nukleare Aufrüstung oder gegen die Allianz mit den USA

gerichtete Propaganda —, einen solchen Übertritt herbeizuführen, so hätten sie einen großen militärischen Sieg errungen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abzufeuern. Ein ähnlicher Erfolg könnte den Sowjets zufallen, wenn sie ein bisher bündnisfreies Land veranlassen könnten, sich dem Sowjetblock anzuschließen. Man kann kaum annehmen, daß die Sowjetführer solche Möglichkeiten im sogenannten «friedlichen Wettbewerb» außer acht lassen.

Die verschiedenen Haltungen dreier Kategorien von Nationen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Sowjetblock und die Änderung der Haltung, die jeder dieser Kategorien eigen sind, verdienen Beachtung wegen der Rückwirkungen, welche sie auf die Verteidigungsposition der Vereinigten Staaten haben können. Die erste Kategorie umfaßt die Verbündeten der Vereinigten Staaten, also jene Länder, welche sich auf die Unterstützung der kollektiven Wehranstrengungen der Vereinigten Staaten festgelegt haben; an zweiter Stelle stehen die echt neutralen Länder, welche den Vereinigten Staaten keinerlei Unterstützung gewähren, eine solche aber auch dem anderen Lager vorenthalten, und schließlich sind die «neuen Neutralisten» zu nennen, deren mehr oder weniger deutliche Haltung gegen den Westen geeignet ist, die Wehrpolitik der USA zu stören. Bei Veränderungen in der Haltung eines Landes profitiert die Sowjetunion in der gegenwärtigen Lage von jedem Übertritt eines Verbündeten der Vereinigten Staaten zur Kategorie der Neutralen, eines Neutralen zur Kategorie der Neutralisten, eines Neutralisten zur Kategorie der Alliierten oder Satelliten der Sowjetunion oder Rotchinas. Was die Sowjets auch immer unternehmen, um solche Übertritte zu erleichtern und zu fördern, immer dient es ihren Interessen und könnte darum zu irgendeinem Zeitpunkt das militärische Gleichgewicht in der Welt zu ihren Gunsten verschieben.

Es wäre eine Verdrehung der Tatsachen, wenn man behaupten wollte, daß in den letzten fünfzehn Jahren der Trend stetig von den Positionen wegführte, welche für die Vereinigten Staaten relativ günstiger waren. Kein Land außer Kuba und dem Irak, der eigentlich nie direkt mit den Vereinigten Staaten verbündet war, ist von der Allianz in die Neutralität oder den Neutralismus abgerückt. Große Gebiete der Welt aber, die früher einen Teil alliierten Territoriums bildeten, befinden sich heute, infolge der Befreiung von der westlichen Kolonialherrschaft, im neutralistischen Lager. Jene Länder, welche sich von Anfang an für die Neutralität entschieden, verharrten in dieser Haltung. Es bleibt eine offene Frage, ob man von irgendeinem neutralistischen Staat sagen kann, er habe sich dem Sowjetblock angeschlossen; bei Kuba wird man von einem solchen Übertritt möglicherweise sprechen müssen.

Obschon es defaitistisch wäre, das Bild eines definitiven Trends gegen die Vereinigten Staaten in der Stellungnahme der blockfreien Länder zu zeichnen, hat sich dennoch die Verteidigungsposition der USA gegenüber dem Zustand, wie er nach dem zweiten Weltkrieg und sogar noch später existierte oder erwartet wurde, verschlechtert. Am Ende des Krieges wurde angenommen, daß

ein Konzert der Großmächte, nämlich die Sieger im Krieg, namens der Vereinten Nationen in der Welt die Polizeimacht ausüben würden. Da dies lediglich bedeutete, daß der Friede gegen die damals entwaffneten Achsenmächte sowie gegen kleinere Staaten, die einen Angriff verübten, aufrechterhalten werden mußte, bestand kein Grund zur Annahme, daß die USA als Mitglied der «Polizeitruppe» erhebliche Verteidigungsverpflichtungen würden erfüllen müssen.

Die Verhältnisse änderten sich radikal, als ungefähr nach zwei Jahren die «One-World»-Idee der Realität der zwei Welten des kalten Krieges Platz machen mußte. Die USA waren nun mit der Hauptverantwortung für die Herstellung und Aufrechterhaltung eines annehmbaren Mächtegleichgewichtes zweier feindlicher Lager belastet, wenn sie sich und die übrige Welt gegen weitere kommunistische Expansion schützen wollten. Angesichts der tatsächlichen und potentiellen Macht des Gegners und der militärischen Schwäche der nichtkommunistischen Welt mußten die Wehraufgaben der Vereinigten Staaten gewaltig anwachsen.

Doch selbst dies war nicht das Ende des Prozesses, der zu noch nachteiligeren Lagen führte. Der Ausbruch des Koreakrieges offenbarte das Ausmaß der militärischen Verantwortung der USA. Am Anfang half dieser Krieg mit, die tröstliche Illusion zu nähren, daß die Welt sich tatsächlich nur in zwei Teile gespalten habe, deren einer als eigentliche «Freie Welt» aufgefaßt werden konnte, als eine Gemeinschaft, welche sich gegen die kommunistische Aggression zu verteidigen bereit war. Die Resolution «Uniting for Peace» beruhte auf der Auffassung, die Vereinten Nationen könnten zu einer allgemeinen Allianz aller Staaten der Freien Welt gemacht werden, indem diese dazu verhalten wurden, sich an allen von der Generalversammlung empfohlenen kollektiven Verteidigungsaktionen zu beteiligen. Bevor jedoch der Krieg vorüber war, erwies sich die Gemeinschaft der Freien Welt als Legende. Die Welt war nicht in zwei, sondern in drei Teile gespalten, von denen einer aus Nationen bestand, welche entschlossen waren, sich vom einen wie vom andern Militärblock, wie sie jeweils den andern Teil nannten, fernzuhalten und daher nicht an den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen teilzunehmen. Die zusätzlichen Schwierigkeiten, welche den Vereinigten Staaten aus einem solchen Abseitsstehen erwuchsen, werden weiter unten besprochen.

Bald nachdem sich die USA mit der Tatsache abgefunden hatten, daß die Welt in drei Gruppen geteilt war, stellte sich ein anderes lästiges Problem ein. Nicht alle der abseitsstehenden Nationen erwiesen sich als Neutrale im üblichen Sinn des Wortes. Viele neue Staaten in Asien und Afrika, welche sich neutralistisch nannten, zeigten eine wenn nicht gegen die Vereinigten Staaten selbst, so doch gegen einige fundamentale Grundsätze der amerikanischen Verteidigungsstrategie gerichtete deutliche Abneigung. Infolgedessen wurde diese Strategie durch die Haltung dieser Staaten, welche man als «unneutrale Neu-

tralität» bezeichnen kann, weiterhin erschwert. Wenn ein Staat von Sowjetrußland eine Zusicherung militärischer Hilfe gegen «Aggression» der Vereinigten Staaten akzeptiert, wie Kuba es getan hat, oder es zuläßt, daß sein Territorium zur Vorbereitung für militärische Operationen benützt wird, wie es in Syrien einmal den Anschein hatte, ist der Übertritt vom Neutralismus zum Anschluß an die Sowjets vollzogen, und es können sich ernsthafte Folgen für die amerikanischen Verteidigungspositionen ergeben. Bis heute haben sich jedoch frühere Befürchtungen, daß einige Neutralisten, wie die Vereinigte Arabische Republik, Indonesien oder der Irak mit der Zeit ins Sowjetlager übertreten würden, nicht erfüllt.

Unterschiedliche Voraussetzungen der amerikanischen und sowjetischen Wehrpolitik

Im Ausland würdigt man die Gründe nicht immer in zureichendem Maße, warum die USA es unternahmen, ein so weitausgreifendes Allianzsystem aufzubauen und warum sie eine Einbuße erleiden müssen, wenn weitere Gebiete der Erde unter neutrale, statt unter alliierte Kontrolle kommen. Man hat mit Recht dargelegt, daß wenige Länder für die Verteidigung ihres eigenen Territoriums in so geringem Grad auf Verbündete angewiesen sind wie die Vereinigten Staaten. Als die NATO gegründet wurde, bestand überhaupt keine Gefahr eines direkten Angriffs auf die Vereinigten Staaten, denn die Sowjetunion besaß damals gar keine Mittel, um einen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent zu führen. Als sie die Fähigkeit dazu erlangte, waren die amerikanischen Mittel der nuklearen Abschreckung — die einzige Möglichkeit, um einer solchen Drohung zu begegnen — bald so weit entwickelt, daß sie praktisch von Überseebasen unabhängig waren und sich nicht auf militärische Beiträge der Verbündeten stützen mußten. Dennoch waren Verbündete für die Vereinigten Staaten weiterhin unentbehrlich, wenn man den Sowjetblock verhindern wollte, in der Welt eine vorherrschende Stellung zu erlangen und die Existenz der USA als freie und unabhängige Nation zu bedrohen.

Um den russisch-chinesischen Block innerhalb der eurasischen Landmasse eindämmen zu können, müssen die Vereinigten Staaten imstande sein, ihre militärische Macht über die großen Ozeane hinweg zur Geltung zu bringen. Das können sie nur, wenn sie zureichende Möglichkeiten für den Einsatz amerikanischer Streitkräfte in Übersee besitzen und ihnen die militärische Zusammenarbeit mit verbündeten Kräften in den eurasischen Gefahrenzonen zugesichert ist. Dank ihrer geographischen Lage besteht für die Sowjetunion zum Schutz ihres eigenen Gebietes oder desjenigen ihrer Verbündeten keine derartige Notwendigkeit, ihre Streitkräfte außerhalb der Grenzen des Sowjetblockes bereitzuhalten. Diese Ungleichheit der geographischen Lage gibt der Sowjetunion einen deutlichen propagandistischen Vorteil. Sie hat von der

Feindseligkeit gegen «militärische Blöcke» und gegen die Stationierung von Truppen auf fremdem Boden nichts zu fürchten und viel zu gewinnen.

Aus der Tatsache, daß die USA Verbündete nicht entbehren können, darf aber nicht gefolgert werden, daß es für die USA von Vorteil wäre, wenn alle nichtkommunistischen Länder ihrem Allianzsystem beiträten. Selbst einige der gegenwärtigen Mitglieder dieses Systems bilden eher eine Belastung als eine Hilfe. Wenn ein Land militärisch wenig leistungsfähig ist und so exponiert liegt, daß sein Schutz die Möglichkeiten der USA übersteigt, besteht die Gefahr, daß andere Verbündete nach dem gefürchteten «Domino-Effekt» den Sowjets in die Arme getrieben werden, falls die Vereinigten Staaten ihrer Verpflichtung, das betreffende Land zu schützen, nicht nachkommen können. Darüber hinaus können die Maßnahmen zur Verteidigung eines solchen Landes so kostspielig oder provokativ sein, daß sich die USA am Ende mit einer solchen Allianz schlechter stellen, als wenn das betreffende Land abseits geblieben wäre.

Jede Aufforderung zum Abseitsstehen oder zur Neutralität an Völker innerhalb des Kreises der Verbündeten ist eine Bedrohung für das amerikanische System der kollektiven Verteidigung. Unglücklicherweise sind, ganz abgesehen von der Sowjetpropaganda, Kräfte am Werk, welche geeignet sind, einer solchen Aufforderung Nachdruck zu verleihen. Die Erkenntnis, daß ein strategisches Nukleargleichgewicht im Entstehen begriffen ist, wenn es nicht schon existiert, untergräbt das Vertrauen der Verbündeten in den militärischen Schutz der Vereinigten Staaten, welches sich während Jahren auf den Glauben an die Abschreckungsmacht der strategischen Luftwaffe der USA stützte. Gleichzeitig vergrößerte das sich stärkende Bewußtsein der Zerstörungsmöglichkeiten eines nuklearen Krieges die Furcht vor einer Verwicklung in einen solchen Krieg und begünstigt jene, die die Neutralität als das sicherste Mittel anpreisen, um einer solchen Verwicklung zu entgehen.

Unterschiede zwischen neutraler und neutralistischer Außenpolitik

Ob sich die Vereinigten Staaten zur Neutralität positiv verhalten oder nicht, so bleibt ihnen nicht viel anderes übrig, als sich mit dieser Haltung anderer Nationen abzufinden. Kein Volk kann dazu gezwungen werden, ein Verbündeter zu werden, vor allem nicht ein zuverlässiger Verbündeter. Es muß aber auch betont werden, daß vom amerikanischen Gesichtspunkt aus echte Neutralität die am wenigsten nachteilige Haltung ist, welche ein Land einnehmen kann, wenn es sich entschließt, außerhalb des kollektiven Verteidigungssystems zu bleiben. Das sah man nicht ein, als Staatssekretär Dulles die Neutralität als schlechthin unmoralisch brandmarkte. Zu jener Zeit herrschte die Illusion einer Solidarität aller freien Nationen vor. Im Falle der neuen

Staaten liegt die Alternative zur Neutralität heute entweder in irgendeiner Form «neutralistischer Unneutralität» oder in einem vollständigen Anschluß an den Sowjetblock. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß jedes Gebiet, das neu zu den außerhalb des Allianzsystems stehenden Ländern hinzu kommt, die Möglichkeiten für militärische Machtentfaltung der USA in Übersee in Friedenszeiten einschränkt. Die Liquidation der europäischen Kolonialreiche hat bereits tief in das Gebiet eingeschnitten, welches einst für amerikanische oder alliierte Militärstützpunkte und Operationsbasen zur Verfügung stand. Solche sind für wirksame lokale Abschreckung und beschränkte Kriege unentbehrlich. Es ist möglich, daß ein Punkt erreicht wird, an welchem amerikanische Unterstützung für begrenzte kriegerische Operationen, besonders am Rande von Rotchina, beinahe unmöglich wird, mit Folgen, die man sich leicht vorstellen kann.

Die Weigerung der neutralen Länder, militärische Unterstützung und Gelegenheiten für den Einsatz von Streitkräften zu gewähren, ist geeignet, die Wehranstrengungen eines Landes zu beeinträchtigen, das auf die Zusammenarbeit mit andern angewiesen ist. Die Haltung der Länder, welche die traditionellen Regeln der Neutralität beachten, hebt sich aber von derjenigen der neutralistischen Länder sehr günstig ab, ganz zu schweigen von jenen Staaten, welche in den sowjetisch-chinesischen Block eingegliedert sind. Das Hauptanliegen der alten Neutralen ist, die Verwicklung in einen zukünftigen heißen Krieg zwischen andern Staaten zu vermeiden. Sie hoffen, dies zu erreichen, indem sie sich in Friedenszeiten jeder Parteinahme enthalten. Indem sie zukünftige kriegführende Nationen davon überzeugen, daß sie keine Partei begünstigen werden, erwarten sie, daß ihre Neutralität im Krieg von beiden Seiten respektiert werde, wie es in der Vergangenheit oft der Fall war. Der Wunsch, keiner Parteinahme verdächtigt zu werden — und überhaupt keinen Anlaß zu geben, Partei zu ergreifen — führt sie dazu, in ihren Beziehungen zum Ausland äußerste Zurückhaltung zu üben. Jegliche Aktivität in internationaler Politik, selbst in der relativ harmlosen Form der Abstimmung in den Vereinten Nationen, könnte Zweifel an ihrer Stellung außerhalb der Konfliktsparteien erwecken. Daher besteht ihre Politik in Passivität und Zurückhaltung.

Diese Politik steht in scharfem Gegensatz zu derjenigen der Neutralisten. Das Verhalten der keinem der beiden Blöcke verpflichteten neuen Staaten in Asien und Afrika — oder mindestens das ihrer radikaleren Führer — weicht deutlich von Passivität und Zurückhaltung ab. Sie betonen selbst, daß ihr Neutralismus «aktiv» und «positiv» sei. Sie trachten offensichtlich danach, in der Welt eine Rolle zu spielen. Diese Abweichung von den alten Regeln neutralen Verhaltens erheischt eine Erklärung. Wo sie auftritt, stellt sie der amerikanischen Wehrpolitik neue Probleme und rechtfertigt die Unterscheidung zwischen neuem Neutralismus und traditioneller Neutralität.

Bevor wir die typischen Züge neutralistischen Verhaltens näher kennzeich-

nen, müssen wir betonen, daß große Unterschiede in den Haltungen der neuen afro-asiatischen Staaten bestehen. Sie erstrecken sich von einem deutlichen Wohlwollen gegenüber der französischen Communauté bis zu ausgesprochener Parteinahme für den sowjetisch-chinesischen Block, wie im Fall von Guinea und Mali, bei denen es äußerst schwierig wird, zu entscheiden, wo der Neutralismus aufhört und die Eingliederung in den sowjetisch-chinesischen Block beginnt. Die Schwierigkeiten der neutralistischen Führer, die eine neutralistische «dritte Kraft» bilden möchten, entspringen hauptsächlich der Uneinheitlichkeit ihrer Haltung gegenüber dem Osten und dem Westen. Sie lassen auch Konflikte und Spannungen zwischen den neuen Staaten selbst erkennen. Wenn einer von ihnen gegen die Interessen eines andern verstößt, kann er diesen je nach Umständen in engere Verbindung mit dem Ostblock oder dem Westen treiben. Noch wichtiger ist, daß die Sowjetunion viele andere Neutralisten in engere Allianz mit dem Westen treiben würde, wenn sie die Grenzen des Gebotenen überschritte und einen von ihnen offen unter ihre Kontrolle nähme. Angesichts dieser Divergenzen und der dadurch bedingten schwankenden Haltung darf man den Neutralismus nicht als eine feststehende Verhaltensweise ansehen, sondern vielmehr als eine gegenwärtig bemerkbare Tendenz des Verhaltens, das den betreffenden Staaten eigentümlich ist und mit der Zeit abgeschwächt oder umgekehrt werden kann.

Der neue Neutralismus rührt von Umständen und Beweggründen her, welche von denjenigen der traditionellen Neutralität mit ihrem Verlangen nach Respektierung der Rechte des Neutralen durch kriegführende Mächte wesentlich verschieden sind. Das bedeutet nicht, daß sich die Neutralisten nicht auch darum bemühen, zu verhindern, daß ihr Land in einen Krieg anderer Mächte verwickelt werde. Aber selbst wenn es sich darum handelt, sich gegen eine solche Verwicklung zu schützen, stützen sie sich auf andere Mittel als die traditionellen Neutralen. Was jedoch die Neutralisten in erster Linie von den Neutralen unterscheidet, ist ihre hauptsächliche Beschäftigung nicht mit dem Krieg der Zukunft, sondern mit den Zielen, welche sie unter den jetzt vorherrschenden Verhältnissen in der Welt verfolgen wollen. Die alten Neutralen sind *Status-quo-Länder*, welche andern gegenüber keine dringenden Forderungen zu erheben haben. Im Gegensatz dazu richten die neuen Staaten, besonders diejenigen unter radikaler oder revolutionärer Führung, ihr Augenmerk auf Gelegenheiten und Gefahren, die zu Aktionen im Namen nationalistischer oder universalistischer Ziele Anlaß geben, Ziele, die nicht immer miteinander vereinbar sind.

Ihr nationalistisches Ziel ist die Erlangung oder Festigung ihrer nationalen Unabhängigkeit und staatlichen Souveränität. Wenn einmal die Emanzipation von der Kolonialherrschaft oder einem Zustand, der einer solchen entspricht, erreicht ist, wird die Konsolidierung Hauptsorge der Nationalisten. Dieser Prozeß der Konsolidierung hat zwei Aspekte, deren beide die Haltung der

Neutralisten gegenüber der Weltpolitik beeinflussen; der eine bezieht sich auf die Stellung der neuen Staaten in der Völkergemeinschaft, der andere auf die Stellung der neuen Führer innerhalb des Staates.

Um stabil zu werden, brauchen die neuen Staaten so viel internationale Achtung vor ihrer Unabhängigkeit, als sie erlangen können. Sie trachten daher nach Erhöhung ihres nationalen Prestiges. Passivität jener Art, wie sie die traditionellen Neutralen praktizieren, führt nicht zu solchem Prestige. Statt dessen versuchen sich die Neutralisten vernehmlich zu machen und unter den Völkern der Welt eine Rolle zu spielen. Darüber hinaus bemühen sich die dynamischeren Glieder dieser Gesellschaft, ihre Staatengruppe zu einer vereinigten «dritten» Kraft» zusammenzuschmelzen. Gelegentlich versuchen sie sogar, ihre Fähigkeit zu demonstrieren, die Politik der beiden Supermächte zu beeinflussen, wie damals, als sie Eisenhower und Chruschtschew aufforderten, ihre Differenzen an einem persönlichen Zusammentreffen beizulegen. Die Vereinten Nationen bilden ein ideales Forum für schwache Staaten, welche international hervorzutreten wünschen. Sie gestatten ihnen, im Streit der Worte und Abstimmungen teilzunehmen, wenn ihnen die Mittel für anspruchsvollere Formen des Wettbewerbes fehlen.

Aber die Konsolidierung der Unabhängigkeit in den Augen der Welt geht Hand in Hand mit den Bemühungen der nationalistischen Führer und herrschenden Eliten, ihre Position im Innern ihres Landes zu festigen. Der Ruf, in der Weltarena eine wichtige Rolle zu spielen, kann den Sieg im Ringen mit innenpolitischen Rivalen, besonders mit den einheimischen kommunistischen Gruppen bedeuten. So kann auch hier nur eine aktivistische Außenpolitik Erfolg verheißen. In dieser Hinsicht ist es wesentlich, von beiden großen Mächten umworben zu werden und wenn möglich Unterstützung und Wirtschaftshilfe von beiden zu erhalten, indem man sie gegeneinander ausspielt.

Die Vereinigten Staaten haben wenig Anlaß, über die Leidenschaft für Unabhängigkeit, welche alle neutralistischen Länder beherrscht, beunruhigt zu sein. Die große Sorge besteht darin, daß so wenige neutralistische Führer sich darüber klar sind, daß der Aufbau einer hinreichenden amerikanischen Gegenmacht gegen die Sowjetunion die beste Sicherung ihres Landes und seiner Unabhängigkeit ist. Wenn es jene Politiker einsehen, so sagen sie es lieber nicht öffentlich. Infolgedessen kann sie wenig daran hindern, Maßnahmen der amerikanischen Wehrpolitik, wie die Stationierung von Streitkräften in Übersee, zu verurteilen, welche dadurch, daß sie helfen, das Machtgleichgewicht aufrechtzuerhalten, der Unabhängigkeit schwacher Länder Schutz bieten. Diese Unabhängigkeit könnte auch dann verloren gehen, wenn ein neutralistisches Land, wie Guinea, sich schließlich so weit auf die Unterstützung durch die Sowjetunion verließe, daß es unversehens unter sowjetische Kontrolle geriete. Die Führer derjenigen neutralistischen Länder, deren Nationalismus aufrichtig ist, sind offensichtlich viel wachsamer gegenüber dieser Gefahr als ihre kom-

munistischen Rivalen im eigenen Land, denen die Einheit des Weltkommunismus mehr gilt als die nationale Unabhängigkeit, selbst wenn dies Unterwerfung unter Moskau oder Peking bedeuten würde. Von diesen Leuten kann man nicht erwarten, daß sie sich in ihrem Verlangen nach sowjetischer oder chinesischer Hilfe Zurückhaltung auferlegen, wenn andere neutralistische Länder in den sowjetisch-chinesischen Bereich gezogen werden.

Das nationalistische Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung ist weiterhin eine große Kraft in jenen nachkolonialen Gebieten, in denen die Befreiung bereits erfolgt ist. Es kann dort zu neuen «Brandausbrüchen» kommen, wenn das Verlangen nach Selbständigkeit durch irgendeine Handlung gereizt wird, welche sich als Einmischung von außen oder Verletzung der souveränen Rechte interpretieren läßt. Aber eine zweite Zielsetzung, diesmal universalistischen Charakters, steht mit dem Nationalismus der neutralistischen Führer und Völker in Konkurrenz. Man tut gut daran, sich zu erinnern, daß die Mehrzahl dieser Völker erst Nationen im eigentlichen Sinne werden, nachdem sie sich von der kolonialen Herrschaft emanzipiert haben und der Anfang eigener Staatlichkeit erfolgt ist. Was sie zu ihrer Befreiung vorwärts drängt und den Schlachtruf «Freiheit» über Asien und Afrika und in die westliche Hemisphäre trägt, ist eine revolutionäre Ideologie und eine Bewegung, welche die engen nationalistischen Interessen übersteigt und kraft ihres universalen Anspruchs an alle «Opfer des westlichen Kolonialismus und Imperialismus» appelliert. Es ist das tragische Schicksals des Westens, daß alle die neuen Staaten und nach Eigenstaatlichkeit strebenden Länder, welche heute den Gang der Weltereignisse zu beeinflussen in der Lage sind, aus Erfahrung nur den westlichen Kolonialismus und Imperialismus erkennen, gerade so wie die Gefolgsleute von Marx und Lenin wirtschaftliche Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit nur dort sehen, wo sie als kapitalistisch bezeichnet werden können. Infolgedessen hat die heutige neutralistische Ideologie ein eingewachsenes antiwestliches Vorurteil, welches dort besonders deutlich ist, wo antikoloniales Eiferertum Hand in Hand mit einer sozialistischen Abneigung gegen das kapitalistische System der freien Unternehmung geht.

Aus ihrer antikapitalistischen Ideologie heraus betrachten es die radikaleren Führer der neutralistischen Länder als ihre Mission, den Kampf gegen alle Überreste des europäischen Kolonialismus und gegen alle Formen des von ihnen so genannten amerikanischen Imperialismus fortzusetzen, selbst wenn ihre Länder die Unabhängigkeit erlangt haben. Dieser Kampf ist so populär, daß diejenigen Staatsmänner der neutralistischen Welt, welche die Gefahr erkennen, die der nationalen Unabhängigkeit von einer scharf antiwestlichen Haltung drohen könnte, es häufig nicht wagen, einer solchen Haltung entgegenzutreten. Es gibt genug Anwärter auf die Macht in ihrem Land, welche ihren Vorteil wahrzunehmen wüßten, sollten es die jetzigen Führer an Eifer für die Sache der Revolution fehlen lassen.

Die Aussichten für eine unparteiische neutrale Haltung müssen bei der Mehrheit der gegenwärtigen neutralistischen Staaten trübe bleiben, wenn nicht die mäßigen Neutralistenführer mehr Widerstandskraft gegen die Extremisten an den Tag legen, die ihre Länder praktisch im Kriegszustand gegen die «westlichen Imperialisten» und ihre Helfershelfer sehen. Das bedeutet, daß in vielen lebenswichtigen Fragen die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten sich mit einer deutlichen ideologischen Affinität und Solidarität zwischen dem kommunistischen Lager und den einseitigen oder unneutralen Neutralisten im Lager der nicht verpflichteten Staaten abfinden müssen. Diese Solidarität zeigt sich in Fragen wie der Abrüstung, dem Abbau der auswärtigen Basen und der Entspannung durch Ost-West-Verhandlungen.

Die Abrüstung bietet ein gutes Beispiel dafür, wie die neutralistische Ideologie, absichtlich oder unabsichtlich, zu einer für den Westen ungünstigen Position führen kann. Es wurde oben erwähnt, daß die Neutralisten den Wunsch der Neutralen teilen, künftigen Kriegen, welche aus dem Konflikt zwischen Ost und West entstehen könnten, fernzubleiben. Wie ihre Vertreter sagen, möchten sie sich auch vom kalten Krieg fernhalten, obschon sie kaum übersehen können, daß sie von dem Wettlauf zwischen Ost und West um ihre Gunst nur profitieren können. Was die Neutralisten von den Neutralen in der Haltung zum Krieg unterscheidet, ist die Tatsache, daß sie dem Krieg nicht durch Vermeidung der Parteinahme und Zurückhaltung in ihrer Außenpolitik auszuweichen trachten, sondern durch aktive Förderung ganz besonderer Friedensstrategien, auf die sie ideologisch festgelegt sind und welche, wie sie meinen, zu einem dauernden Frieden in der Welt führen werden.

Eine dieser Strategien besteht nach ihrer Meinung in der totalen Abrüstung, welche damit zu beginnen hätte, daß alle bewaffneten Kräfte und alle militärischen Anlagen von fremdem Boden zurückgezogen und Nuklearwaffen abgeschafft würden. Da diese Maßnahmen auch von den Sowjets befürwortet werden, befinden sich die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten in einer sehr unvorteilhaften Situation. Sie scheinen nur Ausflüchte vorzubringen, wenn sie auf sorgfältigen Inspektionsplänen als Teil jeglichen Abrüstungsabkommens bestehen. Die Inspektion ist aber in Anbetracht des geschlossenen Charakters der Sowjetgesellschaft unerläßlich. Die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten erwecken bei den Neutralisten auch den Eindruck, unaufrichtig zu sein, wenn sie gegen die Aufhebung aller amerikanischer Basen in Übersee opponieren, obwohl diese Aufhebung das Mächtegleichgewicht endgültig zugunsten der Sowjets verschieben könnte. Wie oben erwähnt, ist das mangelnde Interesse für das Mächtegleichgewicht für neutralistische Neigungen und Haltungen bezeichnend. Die Förderung der Sache des Friedens durch Entspannung infolge von Ost-West-Verhandlungen ist dafür ein Beispiel. Unter den Neutralisten besteht die Tendenz, jeden Kompromiß aus solchen Verhandlungen als einen Gewinn für den Frieden zu betrachten, gleichgültig ob er

durch echtes Geben und Nehmen oder durch einseitige westliche Konzessionen erreicht werde, selbst wenn diese einen Verlust an westlicher Macht und westlichem Gegengewicht zum Ostblock bedeuten würden.

Es ist klar, daß ideologische Parteinahme für die Sowjets nicht die für den Westen virulenteste Form der «neutralistischen Unneutralität» darstellt, solange sie sich nur in verbalem Druck manifestiert, obschon sie die amerikanische Verteidigungsposition ungünstig beeinflussen kann. In ihrer Wirkung ernster zu nehmen ist ihre Bevorzugung militärischer Hilfe der Sowjets; diese kann soweit gehen, daß die Sowjets einen militärischen Stützpunkt in dem Land erhalten, dem sie militärische Hilfe gewähren, und daß sie es in einen Verbündeten oder zum mindesten eine Ausgangsbasis verwandeln. Einige der revolutionären Nationalistenführer sind sich möglicherweise nicht über die Gefahren klar, welche ihrem Land und dessen Unabhängigkeit durch die mangelnde Zurückhaltung ihres ideologischen Eifers droht. Vielleicht sind sie aber auch nicht in der Lage, zu unterscheiden, an welchem Punkt sie die Unabhängigkeit ihres Landes aufs Spiel setzen. Es wäre jedoch eine Ironie der Geschichte, wenn irgendeiner der neuen Staaten aus Ressentiment gegen die milden Formen der westlichen «imperialistischen» Kontrolle in neue Knechtschaft geführt würde, die viel schmerzlicher wäre als alles, was sie in der Vergangenheit in dieser Hinsicht erlitten haben. Auf alle Fälle könnten die Vereinigten Staaten nicht passiv bleiben, wenn die dem Sowjetblock einseitig günstige Haltung oder die Gleichgültigkeit gegenüber den Erfordernissen des internationalen Mächtegleichgewichtes auf seiten der Neutralisten der feindlichen Macht Tür und Tor zu lebenswichtigen Positionen der USA öffnen würden, wie sehr sie es sich auch leisten können, vielen neutralistischen Schritten und Haltungen gegenüber tolerant zu sein, selbst wenn sie nicht damit einverstanden sind.

Das Verhältnis der USA zu den drei Gruppen der Verbündeten, Neutralen und Neutralisten

Die vorangehenden Erörterungen haben sich mit den Konsequenzen der Haltung und Politik der verbündeten, neutralen und neutralistischen Glieder der nichtkommunistischen Welt auf die amerikanische Verteidigung befaßt. Wir haben gesehen, daß jede dieser Gruppen die amerikanische Außen- und Wehrpolitik vor besondere Probleme stellt. Diese Probleme werden noch heikler infolge der Tatsache, daß politische Maßnahmen gegenüber einer einzigen der drei Gruppen ihre Rückwirkungen auf die beiden andern haben. Eine Politik, welche ausschließlich die Verbesserung der Beziehungen zu den Verbündeten verfolgt, kann die Schwierigkeiten im Verkehr mit den Neutralisten stark vergrößern, wie die Vereinigten Staaten immer wieder erfahren haben, wenn sie

sich dem Kampf zwischen verbündeten Kolonialmächten und antikolonialistischen Neutralisten gegenüber sahen. Da jede der drei Gruppen durch schwere Provokation dazu geführt werden kann, in eine andere hinüberzuwechseln, welche amerikanischen Wehrinteressen noch weniger günstig ist, können es sich die USA nicht leisten, die Reaktionen der drei Gruppen zu ignorieren. Manchmal müssen sie aber dennoch ihre Wahl treffen oder eine Rangfolge in der Berücksichtigung festlegen.

Die Neutralen, so mag man annehmen, geben keine besonderen Probleme auf. Die USA haben aufgehört, ihnen wegen ihrer Weigerung, an gemeinsamen Wehranstrengungen teilzunehmen, Vorwürfe zu machen, und sie ziehen Nutzen aus der Rolle, welche echt neutrale Länder als internationale Vermittler und Versöhner spielen[1]. Darüber hinaus kann eine wohlwollende Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber strikte unparteiischen Ländern und ihre Achtung vor deren Recht, unabhängig zu handeln, dazu beitragen, daß neutralistische Länder zur Neutralität im traditionellen Sinn hinübergezogen werden. Umgekehrt jedoch ist es möglich, daß eine Begünstigung neutraler Länder die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu ihren Verbündeten ungünstig beeinflußt. Entweder indem die Anziehungskraft der Neutralität für diese Völker stärker wird, oder dadurch, daß die freundliche Behandlung derjenigen Länder, welche keinen Teil der Last der gemeinsamen Abwehrmaßnahmen tragen, ein Ressentiment bei den Verbündeten erweckt. Die Vereinigten Staaten müssen es vermeiden, die Verlockungen der Neutralität zu verstärken und sie gleichzeitig dort belohnen, wo sie an Stelle der «neutralistischen Unneutralität» tritt.

Die Verbündeten der Vereinigten Staaten stehen an zweiter Stelle unmittelbar hinter den amerikanischen Streitkräften als Pfeiler der amerikanischen Sicherheit. Man ist sehr versucht, daraus den Schluß zu ziehen, daß vom Standpunkt der amerikanischen Wehrinteressen aus die Gruppe der Verbündeten immer zuerst berücksichtigt werden müsse. In vielen Fällen trifft dies zu. Wenn man wählen müßte zwischen einer Maßnahme, welche Frankreich innerhalb der NATO hält und einer andern, welche eines oder mehrere neutralistische Länder davon abhalten soll, in das den Vereinigten Staaten feindliche Lager abzuschwenken, ist es kaum denkbar, daß die Erhaltung der NATO nicht das erste Gebot der amerikanischen Politik wäre. Aber nicht alle Fälle sind in diese extreme Kategorie einzureihen. Die Art und Weise, in welcher Verbündete

[1] Unter Bezugnahme auf Chruschtschews Ausspruch: «Es gibt keine neutralen Menschen», der von Walter Lippmann berichtet wird, erklärte Staatssekretär Rusk laut New York Times vom 18. 4. 61: «Dieser Ausspruch richtet sich gegen das zentrale Anliegen aller internationalen Organisation und Vermittlung und ist geeignet, die Welt in der Beilegung internationaler Streitigkeiten um ein großes Stück zurückzuwerfen.» Ich kenne kein größeres Kompliment an die Adresse echter Neutralität, aber auch keinen klareren Hinweis auf die Gefahr, daß es in zunehmendem Maß schwierig, ja sogar unmöglich werden kann, Leute zu finden, welche im kalten Krieg von beiden Seiten als unparteiisch akzeptiert werden.

oder Neutralisten auf ähnliche Schritte der Vereinigten Staaten reagieren, kann sehr unterschiedlich sein, und das Gewicht, welches einer spezifischen verbündeten oder neutralistischen Gruppe beizumessen ist, bleibt sicher nicht in allen Fällen dasselbe. In erster Linie gilt es, Situationen zu verhüten, in denen eine so peinliche Wahl wie die oben angedeutete zu treffen ist. Angesichts der vorherrschenden Besorgnis um die Haltung der neuen Staaten und ihrer revolutionären Führer ist es jedoch nötig, sich an den unentbehrlichen Beitrag zu den gemeinsamen Wehranstrengungen zu erinnern, welchen nur verbündete Länder zu leisten bereit sind.

Glücklicherweise wird das eigene Interesse für gewöhnlich genügen, verbündete Staaten in der Allianz zu behalten, vorausgesetzt, daß ihr Glaube an den Schutzwert der Verbindung mit den Vereinigten Staaten in den tatsächlichen Kräfteverhältnissen begründet ist. In ähnlicher Weise wird das nationale Interesse, sofern es als solches erkannt wird, dahin wirken, daß die Führer der neutralistischen Länder davon abgehalten werden, sich in ihrer Abneigung gegen die Vereinigten Staaten bis zu einem Punkt hinreißen zu lassen, an dem sie den Vorteil verlieren, zwischen zwei Lagern wählen zu können und Unterstützung von beiden zu erhalten.

Indessen bleibt die Gefahr bestehen, daß der eine oder andere Verbündete oder das eine oder andere neutralistische Land seinen eigenen Interessen gegenüber aus Furcht oder Ressentiment blind wird und den Vereinigten Staaten oder dem Westen ganz allgemein den Rücken zukehrt. Wenn jedoch solche Fälle auf ein Minimum reduziert werden können, sollten die Vereinigten Staaten in der Lage sein, den Verlust, wenn er eintritt, zu ertragen oder ihn anderswo wieder wettzumachen. Während es töricht wäre, den Wert der Solidarität der Verbündeten und die Nützlichkeit der Sympathie der Neutralisten zu ignorieren, so wäre es defaitistisch und würde die Vereinigten Staaten gefährlicher Erpressung aussetzen, wenn man annähme, die amerikanische Verteidigungsposition hänge von der wohlwollenden Haltung eines jeden Verbündeten oder einer jeden Gruppe neutralistischer Staaten ab. Eine direkte Intervention oder die Durchführung militärischer Maßnahmen sollten überdies nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn vitale Verteidigungspositionen der Vereinigten Staaten infolge feindseligen Verhaltens von Ländern, die unverkennbar mit dem sowjetisch-chinesischen Block verbündet sind, gefährdet werden.

Nach einer Vorlesung in einer Vortragsreihe über «Probleme der nationalen Verteidigung» an der State University of Iowa.